

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Überlebensstrategien für einen Markt, der ...

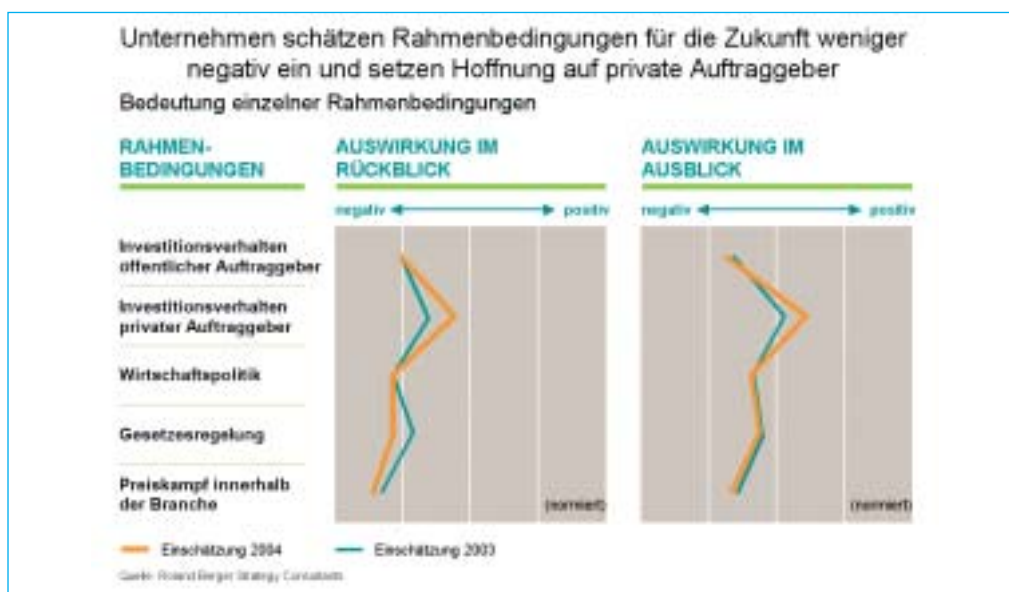
Handlungsbedarf besteht ihrer Meinung nach bei der Etablierung von Betreibermodellen als Geschäftsfeld, dauerhafter Kooperation mit Auftraggebern, der Erschließung neuer Ländermärkte (Osteuropa) sowie der Fähigkeit zu „Bauen im Bestand“ im Sinne von Renovierung, Modernisierung oder Umnutzung bestehender Gebäude.

Mitarbeiterentwicklung systematisieren

Mitarbeiterentwicklung, einen bislang wenig beachteten Faktor, halten die deutschen Bauunternehmen derzeit sogar für den wichtigsten Erfolgsfaktor schlechthin. Alle befragten Unternehmen stufen die regelmäßige, systematische Beurteilung ihrer Mitarbeiter als besonders wichtig ein. Und das gerade in einem wirtschaftlich schwierigen Umfeld. Eine Beurteilung erfolgt bereits bei rund 90 Prozent der operativen Mitarbeiter. Etwa 80 Prozent der administrativen Mitarbeiter werden nach spezifischen Verfahren beurteilt. Auch haben alle befragten Firmen variable Entlohnungsformen eingeführt. Dabei erhalten mehr als doppelt so viele operative Mitarbeiter (71 Prozent) einen variablen Gehaltsbestandteil wie administrativ Beschäftigte (29 Prozent).

Risikomanagement ausbauen

Als wesentliche Kriterien zur Bestimmung des variablen Einkommens gelten Ergebnis (50 Prozent), Leistung (29 Prozent) und qualitative Vereinbarungen (17 Prozent). Verbesserungsbedarf erkennen die Bauunternehmen vor allem bei umfassender individueller Qualifikation der Beschäftigten sowie Motivation.



Risikomanagement operativer Risiken zum Großteil vorhanden – Auf- und Nachholbedarf bei strategischem Risikomanagement

Status quo Risikomanagement [% der Nennungen]



Während 90 Prozent der Firmen über ein operatives Risikomanagement verfügen, besteht bei der strategischen Absicherung von Risiken bei vielen Bauunternehmen Nachholbedarf: Fast die Hälfte der befragten Unternehmen erstellt derzeit noch keinen Bericht über strategische Risiken, ein Drittel verzichtet bislang auf die vergleichende Bewertung strategischer Risiken. Das Risikomanagement zu einem ganzheitlichen Steuerungsinstrument weiterzuentwickeln, streben 80 Prozent der Umfrageteilnehmer an. Dazu sollten – so empfiehlt die Studie – mögliche Risiken noch konsequenter in Zahlen gefasst sowie die Risiko-Entwicklung kontinuierlich beobachtet werden. **SF**

Möglichkeit variabler Entlohnung besteht überwiegend für operative Mitarbeiter – Meist Ergebnis und Leistung als Grundlage

Angaben zu Mitarbeiterentwicklung (Incentivierung) [% der Nennungen]



BUNDESTIFTUNG BAUKULTUR STELLT SICH AUF

Der gebauten Umwelt mehr Gehör verschaffen

Nach mehrjähriger Vorbereitungszeit rückt die Gründung der Bundesstiftung Baukultur in greifbare Nähe: Mit rund 1,5 Mio Euro jährlicher Grundfinanzierung durch die Bundesregierung ist die Arbeit der Bundesstiftung für die nächsten vier Jahre gesichert. Im Bundestag hat das Stiftungsprojekt im Vorfeld breite Zustimmung von allen Fraktionen erhalten. Parallel zum parlamentarischen Verfahren konkretisieren die 21 Präsidiumsmitglieder des 1. Konvents der Baukultur derzeit die Aufgaben- und Themenschwerpunkte der Bundesstiftung. Damit verfügt Deutschland ab dem nächsten Jahr erstmalig über eine Institution auf Bundesebene, die dem Anliegen der Baukultur mehr Gehör verschafft und die gesellschaftliche Wertschätzung für die Qualität unserer gebauten Umwelt stärkt.

Die Bundesstiftung Baukultur

wird eine unabhängige, auf Fachkompetenz gegründete Institution sein, die die Anliegen der Baukultur in der Öffentlichkeit vertritt. Mit ihren Gremien, repräsentiert sie alle Bereiche des Planens und Bauens. Ein „Konvent der Baukultur“ bildet die demokratische Basis der Stiftung. Er setzt sich aus den Preisträgern aktueller Wettbewerbe, aus engagierten Bauherren und weiteren Persönlichkeiten des Bau- und Planungswesens zusammen. Der Konvent soll alle zwei Jahre zusammentreten und die Schwerpunkte der Stiftungsarbeit beraten.

Qualitätssiegel „made in Germany“

Der vorliegende Gesetzesentwurf definiert neben dem Aufbau auch die Aufgaben der Bundesstiftung Baukultur. So soll die Stiftung den öffentlichen Dialog über die Qua-

litätsmaßstäbe von Baukultur fördern sowie die Leistungen deutscher Architekten und Ingenieure national und international herausstellen. Sie hat die Aufgabe, ein bundesweites „Netzwerk“ zu organisieren, das den Erfahrungsaustausch zwischen regional tätigen Akteuren und Institutionen der Baukultur optimiert. Schließlich soll sie regelmäßig Berichte zur Lage der Baukultur erarbeiten, die sowohl der Politikberatung als auch der Information der Öffentlichkeit dienen.

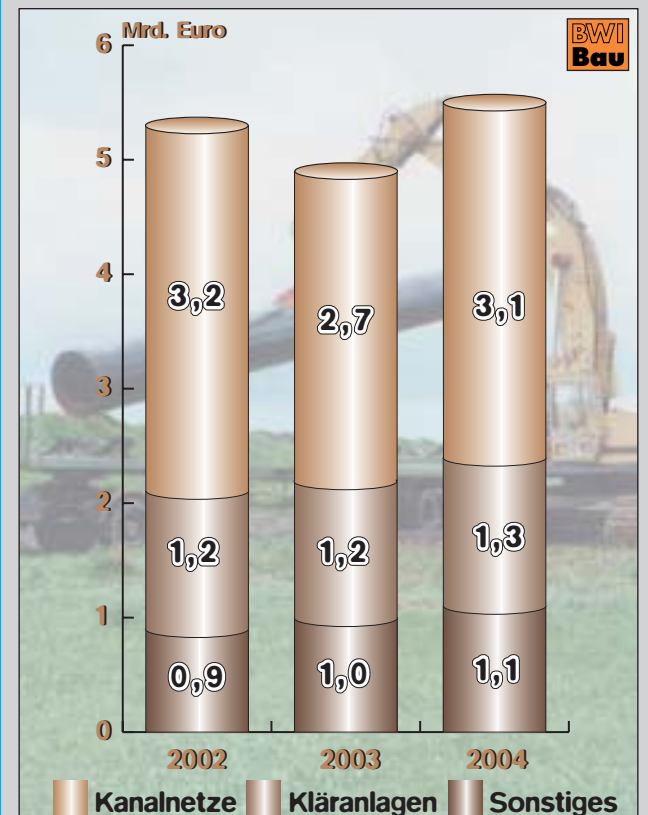
Den Fachleuten will sie ein Forum zum Austausch, zum gemeinsamen Handeln und auch zur Kontroverse geben. Bei in- und ausländischen Bauherren will sie die Kompetenz der deutschen Architekten und Ingenieure verdeutlichen und das Siegel „made in Germany“ als Qualitätsmarke einführen.

Als Institution, deren Hauptziel die Verbesserung der gebauten Umwelt in Deutschland ist, soll die Bundesstiftung die Position der Planer stärken. Entsprechend groß ist der Rückhalt des Stiftungsprojektes in den Fachkreisen, wie die prominente Besetzung des Konventpräsidiums zeigt: Ihm gehören international renommierte Planer sowie die Architekten Meinhard von Gerkan, Christoph Ingenhoven und Louisa Hutton, die Ingenieure Jörg Schlaich und Werner Sobek, aber auch bekannte Architekturkritiker und -theoretiker wie Werner Durth, Wolfgang Kil und Werner Sewing an. Über ihre Motive, sich für die Bundesstiftung einzusetzen, sagt Louisa Hutton: „Die Qualität unserer gebauten Umwelt ist keine Kosten-, sondern eine Bewusstseinsfrage. Solange privaten und öffentli-

BAUBLATT-GRAFIK DES MONATS

Unzureichende Investitionen in Kanalnetze

Investitionsausgaben für die öffentliche Abwasserentsorgung 2002–2004

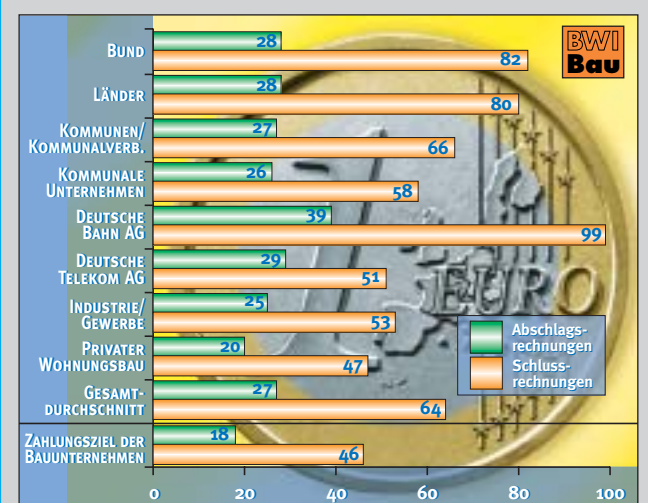


Derzeit werden jährlich rund fünf bis 5,5 Milliarden Euro in die öffentliche Abwasserbeseitigung investiert. Davon entfallen etwa drei Milliarden Euro pro Jahr auf die Kanalisation. Das ist angesichts eines Sanierungsstaus in Höhe von 50 Milliarden Euro, den die Kommunen in diesem Bereich vor sich her schieben, viel zu wenig. Der Neubaubedarf erfordert zudem weitere 15 Milliarden Euro. Um den weiteren Zerfall der öffentlichen Kanalisation abzuwenden, müssen die jährlichen Investitionen deutlich und nachhaltig erhöht werden. Privatwirtschaftliche Lösungsansätze (wie etwa Betreiber- oder Kooperationsmodelle) stellen dabei in Zeiten leerer öffentlicher Kassen eine sinnvolle Alternative dar.

Datenquellen: ATV-DVWK; Hauptverband der Deutschen Bauindustrie

Zahlungsmoral der Bauherren

Durchschnittliche Zahl der Tage zwischen Rechnungsausgang und Geldeingang in der Bauindustrie in 2004



Mit der Zahlungsmoral in Deutschland steht es nicht zum Besten. Das bestätigt auch eine aktuelle Umfrage in der Bauindustrie, die das BWI-Bau im Oktober 2004 im Auftrag des Hauptverbandes der Deutschen Bauindustrie durchgeführt hat. Die öffentlichen Hände und die Deutsche Bahn AG gehen dabei mit schlechtem Beispiel voran und halten die Baufirmen bei der Begleichung von Rechnungen immer wieder hin. So müssen sich Auftragnehmer der Deutsche Bahn AG durchschnittlich 99 Tage gedulden, ehe diese die Schlussrechnungen begleicht. Im Gegensatz dazu zeigen private Auftraggeber aus der Industrie und dem Wohnungsbau ein wesentlich verlässlicheres Zahlungsverhalten: die Bauunternehmen müssen hier lediglich 53 bzw. 47 Tage auf die Begleichung der Schlussrechnung warten.

Datenquelle: BWI-Bau-Umfrage zur Zahlungsmoral der Bauherren (basierend auf 565 Teilnehmern)

chen Bauherren die Möglichkeiten und der Mehrwert von innovativer zeitgenössischer Architektur nicht bewusst sind, werden sie sie auch nicht nachfragen. Hier kann die Bundesstiftung eine große Lücke füllen. Denn im

Vergleich mit anderen Ländern fehlt in Deutschland eine unabhängige Institution, die sich für Bauqualität einsetzt und die Vorteile guter Baukultur an eine breite Öffentlichkeit kommuniziert.“